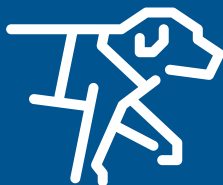


**Stiftung
Schweizerische Schule
für Blindenführhunde
Allschwil**

Blindenführhunde
Assistenzhunde
Autismusbegleithunde
Sozialhunde

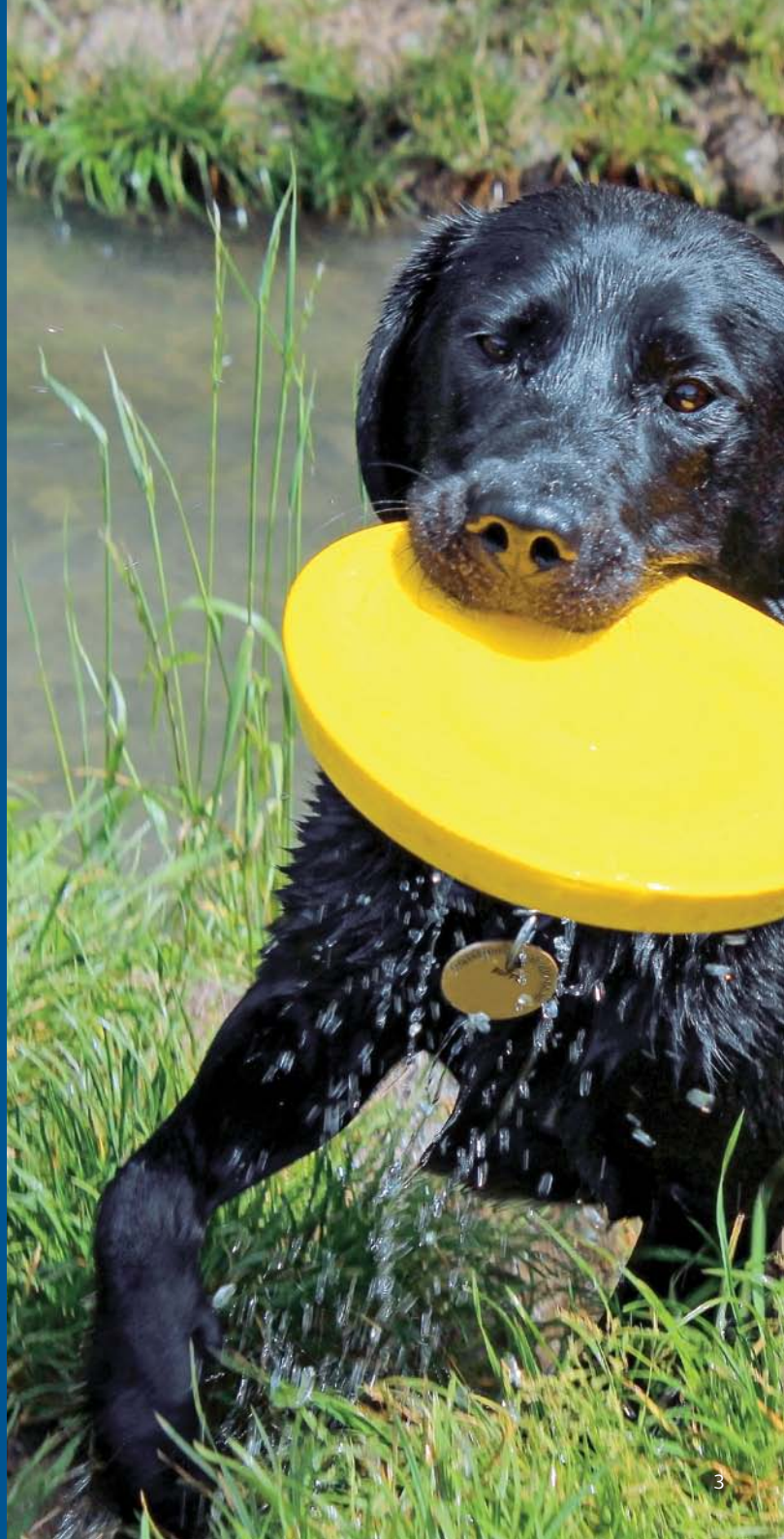
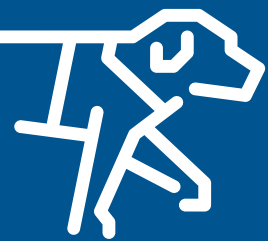


Assistenzhunde Allschwil®

**Ständige Begleiter
für mehr Lebensqualität**



Im Laufe eines Hundelebens gibt es viele Fragen. Das gilt auch für Assistenzhunde. Vielleicht noch mehr als in einem normalen Hund-Halter-Verhältnis, weil es hier noch um andere Faktoren geht.



Buffy,

schwarzes Fell
und grosses Herz

**An einem sonnigen Nachmittag im Oktober 1982
änderte sich mein Leben von einer Sekunde auf die
andere. Eigentlich sollte es eine gemütliche Reitstunde
auf dem Sandplatz werden.**

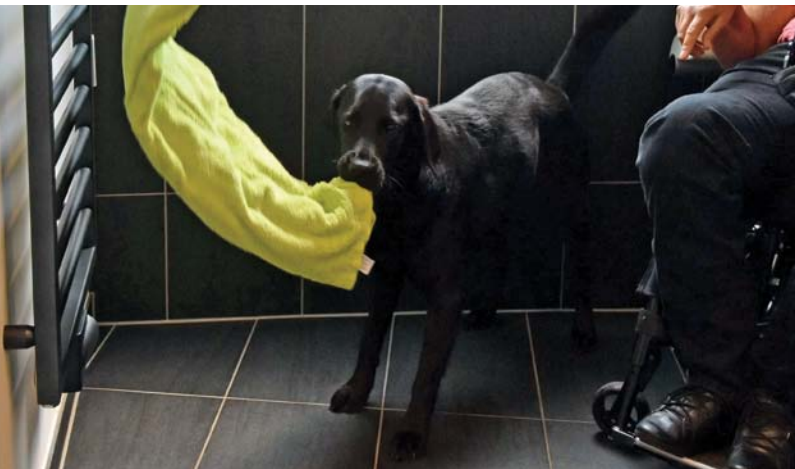
Von Beate K., Assistenzhundhalterin

Ramona, die grosse Hannoveraner Stute, scheute plötzlich vor Flugzeugglärm, senkte den Kopf, galoppierte los und riss mir die Zügel aus den Händen. Ich verlor das Gleichgewicht und rutschte seitlich vom Pferderücken. Der rechte Fuss blieb im Steigbügel hängen und ich wurde einige Meter weit mitgeschleift. Dann lag ich auf dem harten Sandboden. Aufstehen war nicht möglich, denn die Beine versagten ihren Dienst und ein scharfer Schmerz schoss durch meinen Rücken. Später stellte man in der Notfallambulanz eine komplette Querschnittlähmung unterhalb des 6. Brustwirbels fest.

Ich war immer ein sehr bewegungsfreudiger, aktiver und sportlicher Mensch. Viele Hobbys wie Badmintonspielen, Reiten, Wandern und Radfahren gehörten vor dem Sturz zu meinem Leben. Damit war es von einer Sekunde auf die andere vorbei.

Nach einer fünfmonatigen Reha wusste ich, dass ich mein Leben lang auf einen Rollstuhl angewiesen sein würde. Ab

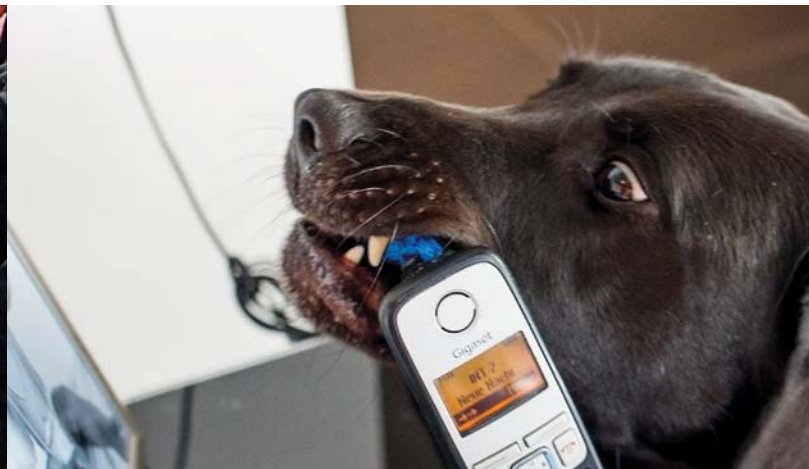




Das Handtuch zu bringen ist eine von Buffys Lieblingsaufgaben.

Brusthöhe konnte ich nichts mehr spüren oder bewegen. Ein ganz anderes Leben begann für mich. Ich war 20 Jahre alt und musste alles neu lernen, vom Anziehen bis zum Toilettengang. Ich wurde wieder vollkommen selbstständig, aber anders als vorher. Ich zog aus dem Elternhaus in eine rollstuhlgängige Wohnung und mein neues Hobby wurde der Rollstuhltanz. Ich arbeitete weiterhin in meinem Beruf als Industriekauffrau und machte viele Reisen durch Europa und rund um die Welt. Ich wechselte mehrmals den Wohnort und die Arbeitsstelle, zog von Deutschland in die Schweiz und machte Karriere.

2011 stellten die Ärzte in Nottwil fest, dass mein Rücken der jahrelangen Belastung durch das Sitzen nicht gewachsen war und fanden in der Lendenwirbelsäule mehrere Ermüdungsbrüche. Eine grosse Operation mit Wirbelstabilisierung und ein monatelanger Klinikaufenthalt folgten. An Arbeiten war danach nicht mehr zu denken. Wieder musste ich mein Leben neu ordnen: Das Zurechtkommen mit einer durchgehenden Rückenversteifung bedeutete, alle Bewegungsabläufe neu zu erlernen. Ich hatte lange Zeit keine Lust und Kraft mehr, mich weit im Rollstuhl fortzubewegen. Sportliche Hobbys musste ich aufgeben, weil ich zu unbeweglich war. Ich begann, mich politisch zu engagieren und mich für Behinderte an meinem Wohnort einzusetzen. Das Lesen und die Fotografie wurden zu meinen neuen Hobbys.



Assistenzhunde lernen, im Notfall das Telefon zu bringen. Regelmässiges Üben ist daher sehr wichtig.

Aber das reichte mir einfach nicht. Im Laufe der Zeit vermisste ich immer mehr eine Aufgabe und Struktur im Alltag. Die Langeweile zog in mein Leben ein. Einen Hund hatte ich schon, nämlich den inneren Schweinehund, gegen den ich erfolglos kämpfte und der dafür sorgte, dass ich lieber am Computer sass als unter Leute zu gehen.

Im April 2015 besuchte ich die Rollvision in Nottwil und sah dort zufällig den Stand der Blindenführhundeschule Allschwil. Bei dem netten Gespräch dort mit den Mitarbeitern erfuhr ich, dass es eventuell möglich sei, von der Schule einen Assistenzhund zu erhalten. Ich nahm einige Broschüren mit und wurde immer aufgeregter bei dem Gedanken, dass ein Assistenzhund vielleicht Wirklichkeit in meinem Leben werden könnte.

Einige Zeit später beim Abklärungsgespräch in Allschwil beschäftigte ich mich mit den süssen, lustigen und verspielten Labradorwelpen und beobachtete die heranwachsenden



IM LAUFE DER ZEIT
VERMISSTE ICH IMMER MEHR
EINE AUFGABE UND
STRUKTUR IM ALLTAG.



Junghunde im Auslauf. Ich erfuhr, zu welchen Leistungen ein Assistenzhund in der Lage ist und wie viele Aufgaben er übernehmen kann. Ich konnte mir das vorher gar nicht richtig vorstellen. Ausserdem erklärte man mir, wie die Abgabe eines Assistenzhundes abläuft und welche Voraussetzungen erforderlich sind.

Kurz darauf besuchte mich die Assistenzhunde-Ausbilderin Simone Ruscher. Sie schaute sich meine Wohnung und die Umgebung an, um zu klären, ob ein Hund hier leben könnte. Sie erklärte mir, dass ich einen Elektrorollstuhl oder einen Swiss Trac für die täglichen Gassigänge benötige, denn diese Strecken sind auf Dauer mit einem Handrollstuhl nicht zu bewältigen. Ein halbes Jahr später wurde endlich mein neuer Swiss Trac genehmigt. Ich konnte ihn abholen und ausprobieren.

Simone hatte zwei Hunde in Ausbildung: Glenny und Buffy. Anfang 2016 stellte sie mir Buffy vor, eine wunderschöne schwarze Labradordame, in die ich mich sofort verliebte. Noch war Buffy nicht vollständig ausgebildet und ich nicht sicher genug im Umgang mit Rollstuhl und Swiss Trac.

Ich musste noch eine Menge Vorarbeit leisten, bevor ein Assistenzhund bei mir einziehen konnte. Ich erhielt eine Liste und CD-Rom mit italienischen Hörzeichen, die ich lernen sollte, damit Buffy mich auch verstehen würde. Ich machte mich auf die Suche nach einem Tierarzt, arbeitete verschiedene Hunderatgeber durch, lernte die Hörzeichen, schaffte mir regenfeste Kleidung an und erkundete mit dem Swiss Trac die Gegend nach längeren und kürzeren Strecken für abwechslungsreiche Gassigänge. Im Februar 2016 durfte ich



BUFFY MACHT MICH
GLÜCKLICH UND
BEREICHERT MEIN LEBEN
UNGEMEIN!

Buffy für ein Wochenende betreuen. Buffy und ich sollten herausfinden, ob wir zusammenpassen. Es ist doch ein Riesenunterschied zwischen Theorie und Praxis.

Viele Fragen schossen mir durch den Kopf:

- Wird Buffy auf mich hören?
- Kann ich sie auch mal ohne Leine laufen lassen und wird sie auf Zuruf kommen?
- Wie war das noch mit dem Versäubern?
- Wird Buffy auf Hörzeichen ihr Geschäft verrichten und kann ich es dann entsorgen?
- Werde ich im Handrollstuhl die Leine sicher halten können?
- Habe ich gleichzeitig Hund und Swiss Trac im Griff?
- Hilft Buffy mir zu Hause, wenn ich es ihr sage?
- Kann ich mich im richtigen Moment an das passende italienische Hörzeichen erinnern?

Ganz viel Unsicherheit, aber keine Spur von Langeweile mehr!

Simone beruhigte mich und war jederzeit telefonisch erreichbar, falls Probleme auftauchen sollten. Trotzdem war ich ganz schön nervös – Buffy sicher auch! Sie beobachtete mich ohne Unterlass und wartete auf meine Zeichen. Meine anfängliche Sorge war unbegründet, denn es klappte besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Buffy war sehr aufmerksam und wir zwei kamen gut miteinander aus. Buffy verstand tatsächlich, was ich von ihr wollte und reagierte sofort. Sie war bereits gut ausgebildet und super brav.

Ein paar Wochen später, am 25. April 2016, durfte Buffy dann endgültig bei mir einziehen! Sie brachte ihre Grundauss-

stattung wie Körbchen, Pflegeutensilien, Leine, Halsband, Futternäpfe, Spielzeug und Futter mit.

Zwei Wochen dauerte die Einführung. Jeweils am Vormittag übten Simone, Buffy und ich alle Alltagssituationen: Verlassen der Wohnung, Einsteigen ins Auto, Supermarktbesuch, Betreten eines Lifts, gutes Laufen an Rollstuhl und Swiss Trac, Apportieren von Gegenständen in der Wohnung, Öffnen und Schliessen von Türen, Bringen des Telefons, richtiges Gassigehen und das Verhalten auf dem Pflagetisch. Jeweils am Nachmittag übten Buffy und ich dann alleine weiter.

Mittlerweile ist über ein Jahr vergangen. Wir sind zu einem wirklich guten Team zusammengewachsen und haben im Januar 2017 unsere Teamprüfung bestanden. Auch jetzt kann ich mich immer an Simone wenden, wenn es mal Probleme geben sollte. Buffy macht mich glücklich und bereichert mein Leben ungemein! Ich habe die Entscheidung, einen Hund zu halten, nie bereut. Die Zeit der Langeweile ist endgültig vorbei. Buffy und ich machen alles gemeinsam. Sie ist immer gut gelaunt, auch wenn sie zum Beispiel bei der Physiotherapie still rumliegen muss. Buffy ist eine treue Freundin, mein grosses Hobby und meine Hilfe. Sie steht mir jederzeit zur Seite und macht mein Leben lebenswert! Sie hilft mir bei den alltäglichen Dingen wie Jacke ausziehen, Gegenstände aufheben, Waschmaschine ausräumen, Beine ins Bett ziehen oder Duschhandtuch bringen. Sie gibt mir Sicherheit, weil sie im Notfall das Telefon bringen und die Haustür öffnen kann. Auf Hörzeichen bellt sie so lange, bis jemand aufmerksam wird.

Wir sind bei Wind und Wetter unterwegs. Ich geniesse die langen Spazierfahrten durch die Natur und beobachte Buffy beim Herumtollen. Wir spielen Ball oder Frisbee und Buffy tobt durch die Wiesen oder planscht im Bach. Ich habe durch Buffy viele nette Leute kennengelernt. Bei unseren Gassigängen ist Buffy das Gesprächsthema und der Rollstuhl Nebensache.

Mein Leben, das vorher oft langweilig und unstrukturiert war, ist jetzt geprägt durch Aufgaben, die das Zusammensein mit einem Hund so mit sich bringen. Buffy braucht täglich Beschäftigung, Pflege und Bewegung. Sie liegt aber auch



SPASS UND SPIEL
IST WICHTIG FÜR
DIE TEAMBINDUNG.

gerne auf ihrem Platz und geniesst die Ruhe. Buffy ist freundlich, wissbegierig, gelehrig und verschmust. Sie ist ein absoluter Traumhund mit einem grossen Herzen und riesigem Appetit! Mit ihr habe ich den Kampf mit dem inneren Schweinehund gegen einen fleissigen, liebenswerten Assistenzhund getauscht. Etwas Besseres konnte mir nicht passieren.

Buffy, beste Freundin und zuverlässige Helferin!

Wer mehr über die täglichen Abenteuer von Buffy
und mir lesen will:
buffyfreundundhelfer.blogspot.de

A young boy with dark hair, wearing a blue jacket and light blue jeans, is sitting on a black dog. The dog is sitting on a field of yellow and brown autumn leaves. The background is a blurred landscape with trees in autumn colors. The boy is smiling and looking towards the camera. The dog is looking to the right.

Ein starkes Team

Sie bringt das Telefon, hilft beim Ausziehen der Socken und löscht abends das Licht: Assistenzhündin Glenny nimmt dem elfjährigen Luca Fiala aus Solothurn im Alltag so manchen Handgriff ab. Die Geschichte einer ganz besonderen Freundschaft.

Von Ursula Känel Kocher

«Mama, nein!» Luca schüttelt den Kopf und sagt mit tadelnder Stimme: «Du hättest am Trottoirrand anhalten müssen.» Nica Fiala ist mit ihrem elfjährigen Sohn und Labrador-Retriever-Hündin Glenny auf einer Spazerrunde in ihrem Solothurner Wohnquartier unterwegs. Eben haben sie das Trottoir verlassen und die Strasse überquert. Luca sitzt im Rollstuhl, der von seiner Mutter geschoben wird, und hält die Leine in der Hand. Die ausgebildete Assistenzhündin hat gelernt, am Trottoirrand auf das Hörzeichen «Ferma» anzuhalten – und wollte dies gerade eben auch tun. «Du hast recht, Luca, ich war unaufmerksam; ich habe das Anhalten vergessen», sagt die Mutter entschuldigend.

«Luca nimmt es sehr genau»

Zurück im Haus, geht Luca zur Futterkommode und entnimmt einer Dose einige Belohnungshappen. Diese wägt er mithilfe einer digitalen Waage sorgfältig ab. «Damit Glenny nicht zu schwer wird», erklärt er. Wenn er ihr während des Tages Belohnungshappen gebe, bekomme sie am Abend eine kleinere Futterportion. «Luca nimmt es sehr genau; nicht nur mit dem Futter, sondern mit allem, was Glenny betrifft», ergänzt Nica Fiala.

Rollstuhl als ständiger Begleiter

Als ihr Sohn fünf Jahre alt war, diagnostizierten die Ärzte die Muskeldystrophie Duchenne. Diese seltene Erbkrankheit tritt hauptsächlich bei Knaben auf. Der fortschreitende Muskelabbau schränkt Betroffene in der Mobilität zunehmend ein. Je nach Tagesform bewegt sich Luca in Haus und Garten zu Fuss oder im Rollstuhl. Er geht regelmässig in die Physiotherapie, macht täglich Dehnübungen und erhält Medikamente, die die Gehfähigkeit unterstützen. Er weiss aber auch, dass er eines Tages ganz auf den Rollstuhl angewiesen sein wird. «Wir sprechen offen über die Krankheit und leben ganz bewusst im Hier und Jetzt», erklärt Nica Fiala.

Wunsch nach eigenem Hund

Dafür sorgt auch Labradorhündin Glenny, die seit diesem Frühling zur fünfköpfigen Familie gehört und allen viel Freude macht. «Wir wurden durch Freunde auf die Assistenzhunde, die in der Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde in Allschwil ausgebildet werden, aufmerksam»,



Für längere Strecken benötigt Luca den Rollstuhl. Im Bild unterwegs mit Mutter Nica Fiala.

erzählt Nica Fiala, die – wie ihr Mann Lukas – mit Jagdhunden aufgewachsen ist. Und da Luca schon ab und zu den Wunsch nach einem eigenen Hund geäussert habe, hätten sie sich intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt. «Die Anschaffung eines Hundes, egal ob es sich dabei um einen Assistenz- oder gewöhnlichen Familienhund handelt, sollte immer gut überlegt sein.» So wurde im Voraus abgemacht, wer wann mit Glenny spazieren geht, wie der Alltag mit Hund



Die Assistenzhündin hilft Luca beim Ausziehen der Socken.

gestaltet wird und wer welche Aufgaben übernimmt. Ganz klar ist aber Luca die Hauptbezugsperson für Glenny. Simone Ruscher, die verantwortliche Assistenzhunde-Ausbilderin in Allschwil, hat mit ihm bei der zweiwöchigen Einführung, während der sie die Familie täglich zu Hause besuchte, die verschiedenen Kommandi eingeübt.

Italienische Hörzeichen

Alle auf Italienisch, gemäss den Gepflogenheiten der Allschwiler Schule. «Italienisch ist eine vokalreiche, lautmalerische Sprache, die sich sehr gut dafür eignet. Viele Ausbildungsstätten von Hilfshunden bilden die Hunde mit italienischen Hörzeichen aus», erklärt Simone Ruscher. Zudem könne man dadurch auch eher verhindern, dass fremde Personen Einfluss nehmen auf den Hund, wenn er mit seiner Bezugsperson draussen unterwegs ist. Für Luca, der mit seinen Eltern Deutsch, Tschechisch und Italienisch spricht, sind die italienischen Hörzeichen natürlich ein Kinderspiel.

Futter gibts nur von Luca

«Für die Bindung ist zentral, dass nur Luca mit Glenny arbeitet, und auch die Futterbelohnungen erhält sie



Glenny bringt am Abend die ungeliebten Nacht-Beinschienen ans Bett.

ausschliesslich von ihm», erklärt Simone Ruscher. Die Eltern tragen zwar die Hauptverantwortung für den Hund und es sei wichtig, dass sie Unterstützung bieten und etwa darauf achten, dass Luca mit Glenny die verschiedenen Kommandi regelmässig trainiert, damit sie nicht vergessen gehen. «Luca ist diesbezüglich aber sehr selbstständig und konsequent; wir müssen ihn eigentlich nie ermahnen», lobt Nica Fiala ihren Sohn. Sie geht, wenn Luca in der Schule ist, mit der jüngeren Tochter mit «Glenny» spazieren, und Vater Lukas unternimmt mit dem Hund regelmässig am Feierabend eine ausgedehnte Tour. Denn: «Auch Hilfshunde benötigen Freizeit; es muss gewährleistet sein, dass sie neben der eigentlichen Arbeit regelmässig spazieren gehen können», betont Simone Ruscher. Falls nicht mit dem Besitzer selber, dann mit dessen Familienmitgliedern oder anderweitig.

Ungeliebte Nacht-Beinschienen

Assistenzhunde werden darauf trainiert, ihren Besitzern zahlreiche Handgriffe im Alltag abzunehmen. Nach einer rund sechsmonatigen Grundausbildung, während der sie unter anderem lernen, Türen und Schubladen zu öffnen und zu schliessen oder neben dem Rollstuhl herzugehen, sind die weiteren Ausbildungsschritte davon abhängig, welche Hilfe-

stellungen die Person im Rollstuhl benötigt. So bringt Glenny Luca auf dessen Geheiss die frisch gewaschenen Socken aus der Schublade oder die ungeliebten Nachtschienen für die Beine, holt das Telefon und drückt, wenn Luca am Abend schlafen geht, mit der Nase auf den Lichtschalter, um das Licht zu löschen. Mag Luca nicht mehr zu Fuss die Treppe hoch zu seinem Zimmer, benützt er den Rollstuhllift. Dann wartet Glenny brav unten an der Treppe, bis Luca oben angekommen ist und sie zu sich ruft. Auch beim Füttern haben die beiden ein festes Ritual: «Ich stelle den Napf auf den Boden und Glenny wartet mit dem Fressen, bis ich mit der Hundepfeife das Signal dafür gebe.»

«Socken ausziehen und bellen im Notfall»

Simone Ruscher ist in der Schule für Blindenführhunde Allschwil für die Ausbildung der Assistenzhunde verantwortlich. Sie hat Luca und Glenny begleitet.

Frau Ruscher, welche Rolle spielen die Eltern, wenn – wie im Fall von Luca – der Assistenzhund zu einem Jugendlichen kommt?

Die Eltern tragen die Hauptverantwortung. Sie sollen Unterstützung bieten, indem sie zum Beispiel zum Training anregen. Selber sollten sie sich im Umgang mit dem Hund aber im Hintergrund halten. Die Person im Rollstuhl soll die Hauptbezugsperson sein für den Hund. Das ist enorm wichtig.

Welche Ausbildung hat Glenny durchlaufen?

Alle angehenden Blinden-, Assistenz- und Autismusbegleithunde in Allschwil werden als Junghunde in Patenfamilien platziert. Nach rund anderthalb Jahren kommen sie zu uns zurück. Die angehenden Assistenzhunde lernen während der Grundausbildung unter anderem, Türen und Schubladen zu öffnen, Lichtschalter zu betätigen, neben dem Rollstuhl zu gehen, im Notfall zu bellen, Kleidung auszuziehen und unterschiedlichste Gegenstände zu apportieren.

Als Trostpenderin stets zur Stelle

Er streichelt die Hündin liebevoll. Nica Fiala ergänzt: «Und wenn Luca manchmal traurig ist, weil er diese Krankheit hat, dann ist Glenny immer sofort an seiner Seite und tröstet ihn.» Seit Kurzem besucht Luca übrigens wieder die Regelklasse. «Mathematik, Lesen und Englisch sind meine Lieblingsfächer», sagt er. Kürzlich habe der Lehrer gesagt, er solle seine Glenny unbedingt einmal in die Schule mitbringen, damit er sie kennenlernen kann. Luca strahlt, als er es erzählt.

Personen, die einen Assistenzhund beantragen, haben unterschiedliche Hilfestellungen nötig. Wie wird man diesen gerecht?

Nach der Grundausbildung erfolgt die Zuteilung des Hundes zum neuen Besitzer, und dann beginnt die spezifische Ausbildung, auf die individuellen Bedürfnisse des Besitzers ausgerichtet. Ist dieser zum Beispiel mit einem Handbike unterwegs, muss das trainiert werden. Je nach Verlauf der Erkrankung kommen auch wieder neue Aufgaben für den Hund dazu.

Zum Beispiel?

Wenn dem Besitzer der Fuss vom Trittbrett des Rollstuhls rutscht und er diesen nicht mehr wie bis anhin selber zurückstellen kann, kann man dem Hund beibringen, dass er mit dem Kopf den Fuss wieder auf das Trittbrett schubst oder am Hosenbein in die entsprechende Richtung zieht.

Wann wird entschieden, ob aus einem Junghund ein Blindenführhund oder ein Assistenzhund wird?

Das zeigt sich häufig schon recht bald. Hunde, die gerne apportieren und von sich aus häufig die Nähe zum Menschen suchen, werden eher zu Assistenzhunden ausgebildet. Künftige Blindenführhunde sind solche, die an der Leine gerne die Position vor dem Menschen einnehmen und im Wesen etwas selbstständiger sind.

Jungspund und Hunde-Senior

Ein ganzes Hundeleben

Fragen und Antworten zu Pensionierung

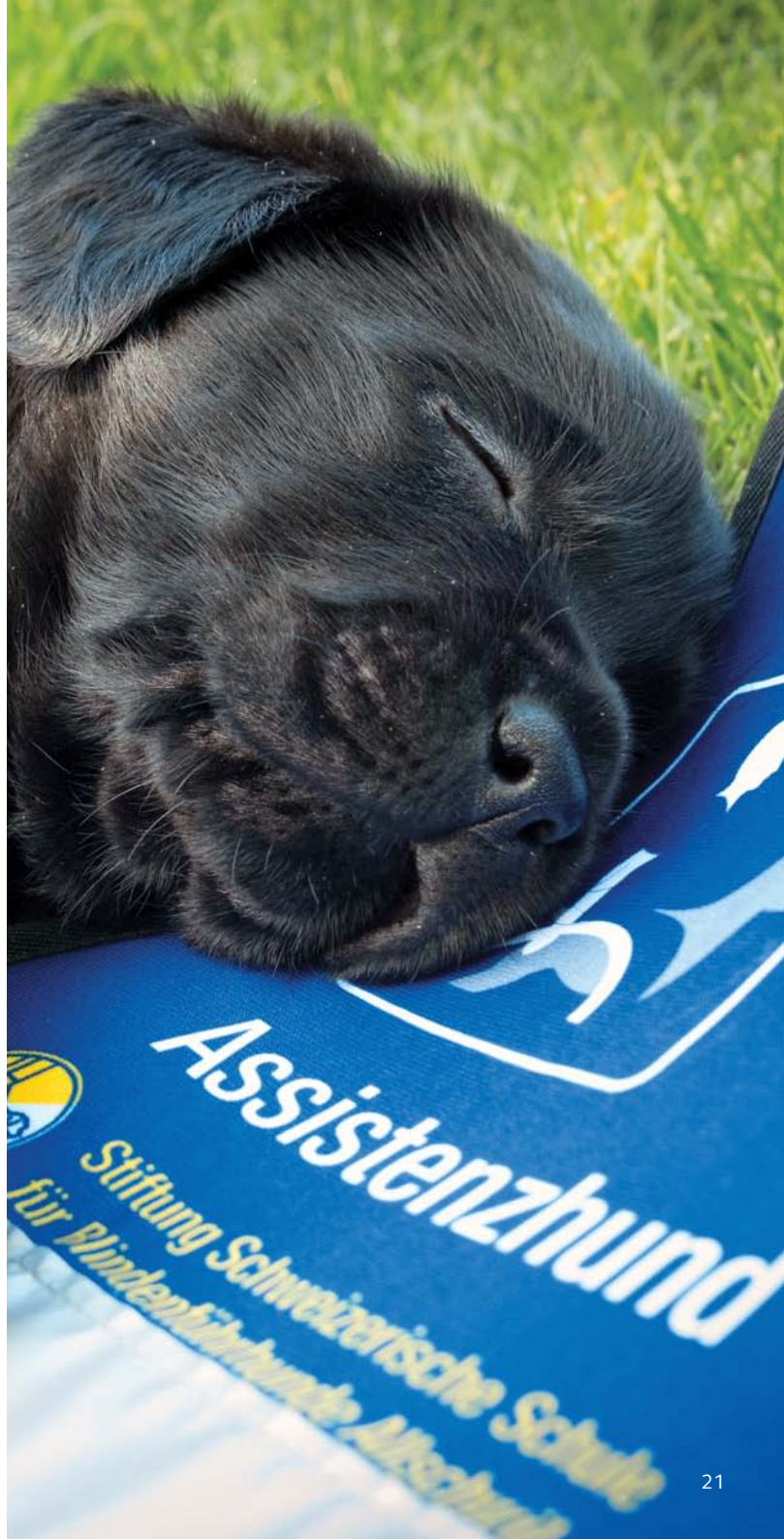
«Manchmal sind wir wie ein altes Ehepaar. Cyrano liest mir meine Wünsche von den Augen ab. Er ahnt, was ich brauche. Wir sind ein eingespieltes Team. Cyrano ist nicht mehr aus meinem Leben wegzudenken. Manchmal kann ich nicht glauben, dass wir schon 5½ Jahre zusammen den Alltag teilen. Die Zeit saust vorbei. Ich habe ein paar Falten mehr und Cyranos Schnauz bekommt auch weisse Häarchen ...» Rechnet man Cyranos Alter von acht Jahren um in Menschenjahre, hat er jetzt 50 Jahre erreicht. Mit 50 Jahren kommt für viele Menschen ganz sicher der Zeitpunkt, an dem er zurückblickt und an das Leben nach der Arbeitswelt denkt. Auch Cyranos Halterin fragt sich, wie es weiter geht.

Von Maria M., Assistenzhundehalterin

Zu Beginn fragen sich zukünftige Assistenzhundehalter vor allem: Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Hund aus? Was muss ich noch lernen?

Wie unterstützt mich die Schule? Im Laufe der Zeit wandeln sich dann auch die Themen. Bisher zur Frage, die auch zum Teil Ängste und Sorgen auslösen kann. Was passiert, wenn der Assistenzhund nicht mehr alle Hilfestellungen leisten kann, da er älter geworden ist, beziehungsweise gar nicht mehr assistieren kann?

Dazu haben wir ein Interview mit Simone Ruscher geführt. Sie leitet die Sparte Assistenzhunde innerhalb der Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde in Allschwil. >





Hallo Frau Ruscher. Was sind die wichtigsten Stationen im Arbeitsleben eines Assistenzhundes?

Mit der begleiteten Einführung wird die Basis für das zukünftige Team gelegt. In den ersten zwei Wochen werden mit dem Ausbilder die grundlegendsten Alltagssituationen durchgespielt. Dabei werden die entsprechenden Hilfestellungen erarbeitet. Es entsteht zwischen Halter und Assistenzhund die notwendige Bindung. Vertieft wird die Beziehung dann in der folgenden Zeit, in der das Team alleine die Herausforderungen des Alltages meistert. Die Abläufe werden routinierter. Der Ausbilder steht aber weiterhin beratend zur Seite. Mit zunehmender Erfahrung des Teams, werden zusätzliche Aufgaben entdeckt, in denen der Hund noch helfen könnte. Nach etwa sechs Monaten findet eine Teambewertung statt, die von der «Assistance Dogs International» (ADI) vorgegeben wird. Damit hat das Team sozusagen seine Ausbildung abgeschlossen. Mir ist es wichtig, dass die Halter sich jederzeit melden können, falls Probleme auftreten sollten. Erst der gemeinsame Alltag zeigt, was schon bestens funktioniert oder wo es noch Unterstützung bedarf. Es wird nicht erwartet, dass der Halter alles weiss. Er hat die Möglichkeit vom Erfahrungsschatz der Blindenführhundeschule zu profitieren, sobald er mich oder die Schule kontaktiert. Zum Beispiel auch, wenn entschieden werden muss über das weitere Vorgehen einer Behandlung beim Tierarzt. In der Regel treffe ich mich mindestens einmal im Jahr mit jedem Team. Dies ist, um Kontakt zu halten oder um neue Impulse zu

geben. Das Team ist eine lebendige Beziehung, die sich stetig wandelt und entwickelt. Ich begleite gerne und stehe den Teams beratend zur Seite über die ganzen Jahre hinweg. Dies ist dann auch wichtig, wenn der Hund älter wird. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem der Assistenzhund nicht mehr so leistungsfähig ist. Wie bei einem älteren Menschen lassen die Sinne nach oder auch die Kräfte. Z.B. schweres Heben macht dann dem Hund Mühe oder längere Strecken im schnelleren Tempo ermüden ihn mehr als früher oder sind nicht mehr möglich. Und natürlich gibt es auch für Assistenzhunde das Leben im Ruhestand.

Das ist wohl auch eine der Stationen, die Angstmachen: «Älterwerden» und «Pensionierung»?

Ja, eigentlich ist das für jeden Hundehalter ein Thema, das einem im Magen liegt. Speziell für die Halter von Assistenzhunden ist es noch zusätzlich belastend. Die Bindung zum Hund ist sehr intensiv und das Loslassen umso schwieriger. Da geht es aus meiner Erfahrung vor allem um den schwierigen Moment zu entscheiden, ob man den Hund durchs Alter begleiten möchte und kann oder ob er seinen Ruhestand in einer neuen Familie verbringt.

Wie muss man sich «in Ruhestand gehen» bei einem Assistenzhund vorstellen?

Es gibt keinen vordefinierten Tag X, an dem der Hund nicht mehr arbeitet. Es ist ein Thema, das man sicher am liebsten vor sich wegschiebt. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Labrador Retrievers liegt bei etwa 14 Jahren. Ab etwa neun Jahren spricht man von einem älteren Hund, wohingegen ein Hund mit zwei Jahren noch als junger Hund gilt. Jeder Hund altert auf seine ganz eigene Art und Weise. Einer hat schneller Mühe mit Gelenkabnutzung – Arthrose, bei anderen verschlechtert sich das Sehvermögen zuerst. >



MIT ZUNEHMENDER
ERFAHRUNG DES TEAMS,
WERDEN ZUSÄTZLICHE
AUFGABEN ENTDECKT,
IN DENEN DER HUND NOCH
HELLEN KÖNNTE.



JEDER HUND ALERT AUF SEINE GANZ EIGENE ART UND WEISE.

Ganz wichtig ist hier die individuelle Sicht und Herangehensweise, die auch die Blindenführhundeschule Allschwil vertritt. Der Assistenzhund ist keine Maschine, irgendwann verändert sich seine körperliche Leistungsfähigkeit. Menschengedränge in Bahnhöfen oder in der Fussgängerzone belasten den älteren Assistenzhund mehr. Das heisst aber nicht, dass der Hund sofort in «Ruhestand» muss. Diesen Veränderungen wird Rechnung getragen, indem man z. B. den Hund nicht mehr solchen Situationen aussetzt. Vielleicht verbringt der Hund dann eine Stunde bei einer vertrauten Person. Oder er darf einfach zu Hause bleiben, vorausgesetzt, er fühlt sich dabei wohl. Vielleicht ist das ja dann auch schon die zusätzliche Ruhepause, die er mehr braucht als vorher.

Entscheidest Du über mögliche Anpassungen?

Die Entscheidung, Anpassungen vorzunehmen, wird gemeinsam getroffen. Der Assistenzhundehalter erkennt vielleicht die Veränderungen seines Hundes im Alltag am besten, während der Ausbilder den etwas neutraleren Blick von aussen hat. Manchmal sieht der Ausbilder etwas, woran der Halter im ersten Moment nicht gedacht hat. Vielleicht auch daher, weil man sich nicht eingestehen möchte, dass der Hund nicht mehr so schnell und locker läuft wie früher. Negative Veränderungen bereiten oftmals Sorgen. Man schiebt das verständlicherweise gerne von sich. Bis zu dem Moment, an dem man sich eingestehen muss, dass der Hund nicht nur einen schlechten Tag hat, sondern wirklich müder und erschöpfter ist. Wichtig ist es dabei, die Stresssymptome beim Hund frühzeitig zu erkennen und gemeinsam mit dem Halter eine angemessene Lösung zu finden.



Und irgendwann hört der Hund auf zu arbeiten, bedeutet das eine Trennung des Teams?

Nicht immer. Dies ist abhängig von der jeweiligen Situation. Selbstverständlich kann ein Assistenzhundehalter seinen Hund behalten, wenn es für ihn möglich ist, den Bedürfnissen eines älteren Hundes gerecht zu werden. Leider kann es auch bei Hunden z.B. zur Inkontinenz kommen. Dies kann für den Halter sehr belastend werden, wenn man selber mit körperlichen Einschränkungen leben muss. Nachdem die Bedürfnisse eines älteren Hundes nicht denen eines jüngeren Hundes entsprechen, versteht es sich von selbst, dass wir nicht empfehlen, einen jungen Assistenzhund parallel zu einem pensionierten Assistenzhund zu halten. Ein Hundeseniore benötigt zudem sehr viel mehr Ruhe und Erholung. Für einen Assistenzhund, der nicht bei seinem Halter bleiben kann, da es seine Lebenssituation nicht erlaubt, wird eine «Pensions-

familie» gesucht. Dies kann die ehemalige Patenfamilie sein, eine Familie im engeren sozialen Umfeld des Halters oder eine Familie, die von uns sorgfältig ausgewählt und abgeklärt wurde. Diese Familien haben sich alle bereit erklärt, Kontakt mit dem ehemaligen Assistenzhundehalter zu halten. Natürlich ist es umso einfacher für den Halter, wenn er die Familie bereits kennengelernt hat und die Abgabe im Idealfall schrittweise erfolgt. Das hilft beiden Seiten. Was man dann aber bedenken sollte, ist, dass auch die zukünftige Familie gerne den Hund in «guten Zeiten» übernehmen möchte. D.h. ein älterer Hund, der bereits schwer krank ist, würde einen Wechsel in eine neue Familie schlechter verkraften als ein Hund, der körperlich noch fit ist. Zudem ist es sehr schwierig eine neue Familie zu finden, die bereit ist, einen schwer kranken Hund zu übernehmen. Es wäre auch der neuen Familie gegenüber nicht gerecht. Schliesslich möchte diese ihren «Pensionär» noch geniessen und gemeinsame Dinge mit ihm unternehmen können.

Was passiert, wenn ein Notfall eintritt?

Das Wohlergehen unserer Hunde liegt uns sehr am Herzen. Bei einem Reha-Aufenthalt oder einer akuten Krankheit unterstützen wir den Halter durch ein Netzwerk von Ferienfamilien. Es kann ja vorkommen, dass ein Halter nicht mehr in der Lage ist mit seinem Hund zusammenzuleben. Im Extremfall durch eine deutliche Verschlechterung seines Gesundheitszustandes oder sogar durch das plötzliche Versterben des Halters. Hier sorgen wir dafür, dass der Hund weiterhin gut versorgt ist und dass er möglichst schnell ein neues Zuhause findet. Dies ist vorallem der Grund, dass Assistenzhunde als «Leihgabe» an die Halter abgegeben werden, um gewährleisten zu können, dass das Wohl des Hundes auch in Notfallsituationen stets gesichert ist.

Diese Leihgaben-Regelung ist sicher besonders.

Was ist daran positiv? Was ist noch besonders?

Ein zukünftiger Halter sollte wissen, dass die komplette Erstausrüstung gestellt wird. Somit entstehen dem Halter keine Kosten für die Anschaffung eines Hundes. Zudem wird im Leihvertrag geregelt, dass die tiermedizinische Versorgung des Hundes von der Blindenführhundeschule vollumfänglich übernommen wird. Gerade ältere Hunde benötigen häufiger tierärztliche Behandlungen als jüngere Hunde. Das kann dann schnell mal das Budget des Halters

sprengen. Auch die monatliche Auszahlung der Futterkostenpauschale ist darin geregelt.

Somit ist es eine Absicherung für ein ganzes Hundeleben lang?

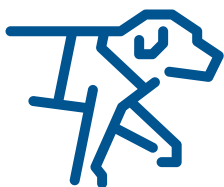
Ja, sicher. Das Leben eines Teams kann sehr wandelbar sein. Regelmässige Nachbetreuungen am Wohnort ermöglichen es uns, gezielt auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Halters einzugehen. Neben einer Grundausbildung können neue, spezifische Hilfestellungen weiterentwickelt werden. Oft zeigt es sich erst nach einer gewissen Zeit, was für einen Halter noch wichtig wäre. Es gibt vielleicht Veränderungen im Leben eines Halters, die dann zu einer neuen Aufgabe für den Hund führen, d.h. eine neue Hilfestellung muss erlernt werden. Z.B. bei einer Halterin zieht der Hund die Beine auf das Bett, eine andere hat dieses Problem gar nicht.

Zum Schluss, was ist Ihnen noch wichtig?

Ergänzen möchte ich, dass Freilauf und Spiel des Hundes wichtige Themen sind. Wir haben ja bisher nur über die Arbeit gesprochen. Ähnlich wie bei uns Menschen ist es auch für den Assistenzhund sehr wichtig, einen Ausgleich zur Arbeit zu haben. Der Assistenzhund führt ein ausgefülltes, glückliches Leben, weil er zum einen gefordert ist durch die Hilfestellungen, seine Arbeit und zum anderen, weil er einfach Hund sein darf bei Freilauf und Spiel mit anderen Hunden. Das richtige Mass an Anforderung macht einen Hund glücklich. Der Charakter des Hundes sollte in etwa dem des Assistenzhundehalters entsprechen, damit am Ende ein Team auch gut zusammen harmoniert. Es gibt auf der einen Seite die eher ruhigeren Teams und auf der anderen Seite die ganz sportlich, aktiven Teams. So kann z.B. für das eine Team Para-Agility eine Möglichkeit sein, gemeinsam aktiv seine Freizeit zu gestalten, während ein anderes Team neben gemütlichen Spaziergängen, «Denkspiele» in den eigenen vier Wänden bevorzugt.



BEI EINER REHA ODER
AKTUELLEN KRANKHEIT
UNTERSTÜTZEN WIR
DEN HALTER.



**Stiftung
Schweizerische Schule
für Blindenführhunde
Allschwil**

Blindenführhunde
Assistenzhunde
Autismusbegleithunde
Sozialhunde

Stiftung Schweizerische Schule
für Blindenführhunde
Markstallstrasse 6
4123 Allschwil, Schweiz
T 061 487 95 95
info@blindhundeschule.ch
www.blindhundeschule.ch

Mitgliedschaften

